Redaktion und Expedition des „Botschafter“ befinden sich in Berdjansk, Theater-Prospekt.

Adresse: Въ контору редакціи „Ботшафтеръ“, Бердянскъ, Тавр. губ.

Der Botschafter.

Bezugspreis fürs Jahr fürs Inland mit Postversand 5 R. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop., fürs Ausland 6 Rbl. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K. für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

Erscheint zweimal wöchentlich.

№ 86. VII. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, den 2. (15.) November 1912.

Das Abonnement auf den VIII. Jahrgang des

„Botschafter“

fürs Jahr 1913 ist hiemit eröffnet.

„Der Botschafter“ bleibt seiner alten Devise: **Frisch, frei, froh — für Gottes Reich und die Wahrheit** auch in Zukunft treu. Die es ebenfalls damit halten, seien freundlichst zum Abonnement eingeladen.

„Der Botschafter“ wird auch ferner bemüht sein, den Lesern nur guten Stoff zu bieten: im Oberlicht — Erbauung; in den anderen Abteilungen — äußere und innere Politik, Abhandlungen über Fragen und Angelegenheiten von allgemeiner und spezieller Bedeutung, sowie Mitteilungen, Bücherbesprechungen 2c.

„Der Botschafter“ sieht seine höchste Aufgabe darin, das geistige und sittlich-christliche Leben in den Gemeinden heben zu helfen, sowie den wirtschaftlichen Wohlstand derselben durch einschlägige Artikel zu fördern.

„Der Botschafter“ ventiliert deshalb besonders eingehend alle Tagesfragen, die für unsere deutschen Kolonien von Interesse sind.

„Der Botschafter“ zählt eine ganze Reihe der hervorragendsten Männer der Kolonien zu seinen ständigen Mitarbeitern.

„Der Botschafter“ erwartet nun an der Jahreswende, daß sich seine vielen Freunde warm für ihn bei solchen Bekannten verwenden werden, die ihn noch wenig, oder gar nicht kennen.

„Der Botschafter“ bittet um möglichst frühzeitige Einsendung der Bestellung fürs nächste Jahr, damit später keine Unterbrechung oder Verspätung in der Zusendung eintreten darf. Gleichzeitig möchte die **alte Adreßnummer** recht deutlich angegeben werden.

„Der Botschafter“ wird **neuen Jahresabonnenten** schon vom **1. Dezember** 1912 ab — übermittelt, also statt 12, volle 13 Monate lang für den Abonnementsbetrag von 5 Rbl.

Probenummern werden auf Verlangen sofort kostenlos zugesandt.

Man wende sich an die Redaktion des „Botschafter“ in Berdjansk, Gouv. Taurien.

Das Jahresabonnement auf den „Botschafter“ fürs **Ausland** kostet fernerhin 6 Rbl.

Klinik für Geburtshilfe u. Frauenkrankheiten
— in Jekaterinoslaw, Karetnaja 3. —
Komfortabel eingerichtete Einzelzimmer. Preis pro Tag inklusive Wäsche, volle Pension und Pflege von 3—5 Rbl. In gemeinschaftlichen Räumen pro Bett à 2 Rbl. Zahlungen für Operationen extra, nach Uebereinkunft.
Diskrete Abteilung. Leitender Arzt, Direktor der Hebammenschule,
Frauenarzt Dr. Leo Gerbilsky.
Schriftliche Anfr. per Adresse Dr. Leo Gerbilsky, Jekaterinoslaw, Karetnaja 3.
Annahme von Kranken zu jeder Zeit. tpo12

Heilanstalt Sanatorium für Geistes- u. Nervenkranke
tit52-50 des Doktors
Eugen Iwanowitsch Altschuler.
Jekaterinoslaw, Wojennaja № 31, gegenüber der II. Realschule. Tel. № 366.
Aufnahme der Kranken zu jeder Zeit.
Sprechstunde von 10—2 und von 6—8 Uhr. Zahlung nach Übereinkunft.

45 **Privatklinik, Wasserheilanstalt**
Dr. med. N. Ehrlich.
Jekaterinoslaw, Kasatschja 25, eig. Haus,
für chirurgische interne Augen-, Harn- und Blasen-, Frauen- und Nervenkranke.
Die Klinik enthält bis 60 Betten, ist ganz neu nach den modernen Prinzipien der Technik und Medizin eingerichtet.
Röntgen-Institut und Institut für physikal. Therapie.

Dr. med. Wilh. Stieda — Nervenarzt. ltr6-4
Krankenempfang wochentäglich, zwischen Mittag und Vesper.
Station Kitschkas, Heil- und Pflegeanstalt „Bethania“.

Deutsches Krankenhaus
für chirurgische-, Augen- und Harn-Blasenkrankheiten von
Dr. Esau und Dr. Wacker
in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.
Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 85
Röntgeninstitut für Durchleuchtung und Heilung der Hautkrankheiten.

Dr. med. A. Pangratz
hat sich in der Kol. Kronau, Gouv. Cherßon niedergelassen.
— Spezialbehandlung von —
Lungenkranken.
Adr.: Кронау, Херс. губ., Eisenbahnstation: Апостолово, tik24-4 II. Екатер. ж.-д.

Simferopol
Dr. R. Maurach.
— Spezialarzt — für Augenkrankheiten.
Empfang täglich mit Ausnahme des Sonntags von 9—11 und 3—5. agt5019

> Der Mensch soll nicht über seine Zeit klagen; dabei kommt nichts heraus. Die Zeit ist schlecht: wohlan, er ist da, sie besser zu machen.
>
> Sprüche der Lebensw.

Oberlicht.

Betrachtungen über die Bergpredigt.

(Ev. Mat. 5, 13—16.)

Von **Jakob Rempel**, Lehrer für Religion an der Chortitzer Zentralschule.

(Fortsetzung.)

Salz und Licht sind im Haushalte der Natur von größter Bedeutung. Salz erhält und schützt vor Verderben, indem es letzteres weit hinausschieben kann. Licht belebt alles und fördert die Entwicklung.

Ein Jünger des Herrn ist Salz. Ein Kind Gottes soll die Kraft in sich haben, die die Welt erhellt. „Ich will sie nicht verderben um der zehn willen“ 1 Mose 18, 32. Es sind Menschen, die einen festen Grund gefunden haben und nun auf sicherem Boden stehen. Wie das Salz, so haben auch sie eine Kraft des Erhaltens in sich verborgen. Niemand merkt es von ferne. Kommt man aber mit ihnen in Berührung, dann wirkt dieses verborgene Leben, dann durchdringt es alles nach seinem Vermögen. Dieses Salz des Jüngers ist seine innere Sittlichkeit. Es sind Folgen seines religiösen Lebens, seines Verkehrs mit Gott, das seinen Anfang und sein Ende im Gebet nimmt. Da wird weder nach Stand noch Bildung gefragt. Sittlich muß sich das Leben auch am geheimsten Orte zeigen. Im Innern, wo nur Gott hineinsieht, wo sich das Leben im Denken, Fühlen und Wollen entwickelt, bevor es zur Tat wird, muß es seinen sittlichen Stempel erhalten. Dann wird der Mensch zu dem, von dessen Leibe Ströme lebendigen Wassers fließen. Darum sollen wir allezeit Salz bei uns haben. Nicht nur unsere Tat, auch die Rede soll mit Salz gewürzet sein. Still verborgen ruht es tief im Menschen. Nur beim Nähertreten merkt man diese Kraft bei seinem Nächsten. Zieht man sich aber in Klosterzellen zurück, so geht die Kraft verloren. Nur im Verkehre kann es wirken. Haben wir in uns ein sittliches Leben, ruht bei uns der Friede Gottes, dann ist auch Friede um uns her, wenn wir mit Menschen in Berührung kommen (Mc. 9, 50). Dann ist unser Leben eine Antwort für die, die da suchen und fragen nach dem Heil der Seele. (Kol. 4, 6). Dazu müssen aber alle unsere Handlungen von dem religiös-sittlichen Charakter durchdrungen sein. Nicht jedermann hat die Gabe, auf andere durch Worte einzuwirken. Wer aber in aller Stille ein aufrichtiges Leben vor Gott führt, wird unwiderstehlich durch sein Benehmen und Handeln auf die einwirken, die sich ihm nähern. Der Fernstehende sieht es nicht, vielleicht wird davon auch nicht bei großen Anlässen gesprochen. Eines aber ist klar: Wer mit ihm in Berührung kam, spürte eine unwiderstehliche Wirkung derselben Persönlichkeit. Ich erinnere mich noch recht lebhaft eines Lehrers, der, selbst bei dem Unterricht in der Sprache stets einen überwältigenden Eindruck auf mich machte. Er hatte Salz bei sich. Dieses wirkte, sobald man mit ihm in Berührung kam. Auch wir sollen Salz bei uns haben. Danach zu streben, dieses zu erhalten, soll immer unsere Losung sein. Treten wir ins Leben, so sollte etwas davon vorhanden sein. Gott gibt es uns auch so gern. Nehmen wir es demütig an. Wollen wir nicht erst in unserer Kraft mit eigener Sittlichkeit vor Gott treten. Sich selbst reinigen und sittlich leben wollen heißt, sich entschuldigen, ohne die Folgen der Schuld zu tragen. Nur der Gläubige kann den Schuldschein der Vernichtung anheimgeben. Wo hat Gott das getan? — Ist unsere Schuld getilgt, sind wir Kinder des Höchsten geworden, so werden wir die Welt zwar nicht dem Gericht entziehen, dasselbe aber aufhalten, so daß die Welt eine Gnadenfrist erhält. Nicht wahr? eine herrliche Aufgabe.

(Schluß folgt.)

Vaterländisches.

— Bulletin über den Gesundheitszustand Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Thronfolgers vom 28. Oktober 7 Uhr abends: Beim Großfürsten Thronfolger hält die gute Stimmung an. Die Geschwulst fährt fort sehr langsam zurückzugehen. Temperatur morgens 36,8 und 36,6; abends 36,9 und 37,3; Puls morgens 108 und 112; abends 104 und 120.

Ausländisches.

Deutschland.

Berlin 11. November (29. Okt.) Erzherzog Franz Ferdinand hat die Einladung des Kaisers zur Hofjagd in Springe am 22. und 23. November angenommen.

England.

London, 10. November (28. Oktober) Der Ministerpräsident Asquith erklärte in einer Rede: Die auf dem Balkan entstandene Lage der Dinge müsse als vollzogene Tatsache anerkannt werden. Die Karte von Osteuropa müsse eine Änderung erfahren. Die Sieger dürften nicht um die Früchte ihrer teuer erkauften Siege gebracht werden. Augenblicklich sei die wichtigste Aufgabe Europas, die Einschränkung des Kriegsschauplatzes. England hofft und glaubt, daß die Großmächte ihre Arbeit zu Ende führen werden.

Vereinigte Staaten.

— Der neue Präsident Woodrow Wilson, der am 28. Dezember 1856 in Staunton (Virginia) geboren wurde, ist von Hause aus ein Gelehrter. Als Historiker hat er an der Pinceton-Universität in New Yersey viele Jahre unterrichtet, bis ihn im Jahre 1911 heftige akademische Kämpfe bestimmten, sich um den Posten eines Gouverneurs des Staates New Yersey zu bewerben. In diesem Amt hat er trotz seiner Zugehörigkeit zur demokratischen Partei mit fester Hand alle Auswüchse der Verwaltung bekämpft. Dabei stieß er in seiner eigenen Partei auf starken Widerstand, und so wurde er ein persönlicher Gegner des Führers Bryan und des ganzen Demagogenwesens. Die Zahl seiner Gegner war deshalb groß, als ihn im Juli 1912 seine Anhänger auf dem demokratischen Kongreß in Baltimore zum Präsidentschaftskandidaten erkoren. 45 Wahlgänge waren notwendig, ehe er als Sieger aus diesem Kampfe hervorging. Doch ging die Mehrheit der Demokraten rasch zu ihm über, als am 7. August d. J. zu Sea Girt in Gegenwart von 10,000 Menschen seine offizielle Nomination zum demokratischen Präsidentschaftskandidaten erfolgt war. Sicherlich hat zu seinem jetzigen Wahlerfolge neben der Tüchtigkeit und Lauterkeit seines Charakters auch der Umstand viel beigetragen, daß er sich in seiner Plattform als entschiedener Gegner der Auswüchse des Trust- und Hochschutzzollwesens bekannte. Es ist deshalb auch zu hoffen, daß in den nächsten vier Jahren seiner Amtstätigkeit eine allmähliche Herabsetzung der allzu hohen Schutzzölle erfolgen wird.

Der Balkankrieg.

— Die türkische Regierung greift zu dem Mittel der Proklamierung des Heiligen Krieges. Der Fanatismus der Massen wird zum letzten Rettungsmittel gemacht; er soll das retten, was in langen Jahren durch Versäumnis der Regierung unterlassen wurde. Das ist ein gewagtes Spiel, denn die Woge der Volksleidenschaft wird leicht auch ihre Angehörigen treffen können.

Österreich, Deutschland und Italien haben der serbischen Regierung angezeigt, sie würden dem nicht zustimmen, daß Serbien Zutritt zum Adriatischen Meer erhalte; dies widerspräche den Interessen der Dreibundstaaten. In dieser Forderung ist Österreich-Ungarn die treibende Kraft; es will nicht dulden, daß Serbien auf dem Adriatischen Meere mitspricht.

Nur durch die Erwerbung albanischen Territoriums könnte Serbien Zutritt zum Adriatischen Meer erhalten. Was mit Albanien zu geschehen habe, falls die Türkei aufhört, auf europäischem Boden zu existieren, ist noch eine völlig ungeklärte Frage, um deren Lösung viel gestritten werden wird.

Die liberale Presse in England tritt für den Standpunkt ein, daß den Balkanstaaten der ungeschmälerte Gewinn aus ihren Siegen zuteil wird, selbst mit Einschluß von Konstantinopel, wenn die Türken nicht beizeiten Frieden schließen.

Neben den Kampf der Bulgaren an der Tschadaldscha-Linie berichtet man: Der linke bulgarische Flügel hat nach heftigem Kampfe die Höhen östlich bei Strandza besetzt und den türkischen rechten Flügel in das Waldgebiet westlich des Derkosees geworfen. Die Bulgaren ziehen über Strandza und Jeniköi starke Kräfte nach, um hier den Stoß gegen die Tschataldscha-Stellung südlich des Derkosees zu führen. Das Zentrum und der rechte Flügel der Bulgaren drängen der geschlagenen türkischen Nachhut entlang der Eisenbahn und über Tschanta energisch nach und wollen den Angriff auf die türkischen Positionen in der Nähe von Tschataldscha durchführen.

Die geringe Wirkung und der frühzeitige Rückzug der türkischen Artillerie hat die zurückgehende türkische Infanterie schutzlos den Angriffen der nachdrängenden Bulgaren und dem Feuer der bulgarischen Batterien preisgegeben, so daß der Rückzug fast stets in eine regelrechte Flucht ausartete.

Die europäische Diplomatie, die den Krieg nicht verhüten konnte, vermag ihn auch nicht zum Stillstand zu bringen; das Los der Türkei muß sich erfüllen. Die Entscheidung liegt auf den Schlachtfeldern, nicht bei den Diplomaten.

Serbien verlangt die Häfen von San Giovanni di Medua, Alessio und Durazzo, die im Mittelalter zum serbischen Königreich gehörten, und durch die es mit dem übrigen Europa in Verbindung gestanden hat. Dem widersetzt sich jedoch Oesterreich.

Der in Wien eingetroffene Albanierführer Ismail Kemal Bei erklärte im Gespräche, Albanien bestehe darauf, daß Albanien unabhängig bleibe, und protestierte dagegen, daß die Serben albanische Häfen annektieren und sich eines Teiles des albanischen Gebietes bemächtigen. Kemal Bei hofft, daß Österreich-Ungarn und Italien für die Unabhängigkeit Albaniens eintreten werden. Die jetzigen Eroberer könnten keine schwerere

Sünde begehen, als wenn sie sich auf Kosten der Albanier bereichern wollten. Niemals würden die Albanier sich in ein solches Schicksal fügen. Europa werde die Segnungen des Friedens nicht genießen können, wenn Albanien zerstückelt werde.

Der Aufruf des Scheich-ul-Islam hat in Kreisen der Mohammedaner einen großen Eindruck gemacht, namentlich im niederen Volk, dann unter den Schülern und Lehrern der geistlichen Schulen und bei den Hafenarbeitern. Es ist möglich, daß Unruhen eintreten. Hinsichtlich des Heeres ist es zweifelhaft, ob der Aufruf wirksam sein wird. Nach einstimmigem Urteil aller Militäragenten und fremden Zeitungsberichterstatter ist der Geist der Armee völlig gesunken und lasse sich nicht heben. Im Heer sind einige Cholerafälle eingetreten; Typhus und Dysenterie wüten unter den Soldaten. Am 11. Nov. trafen aus Tschataldscha 3000 Kranke ein. Die Zahl der Verwundeten beträgt 28,000, von denen 7500 leicht verwundet sind; die übrigen 20,500 sind schwer verwundet und sterben auf dem Schlachtfelde. In der bei Tschataldscha stehenden Armee sind einige Verschwörungen enthüllt worden.

Die vom Kriegsschauplatz eingetroffenen Meldungen bestätigen die Nachrichten über das ungeheure Blutvergießen in den letzten Schlachten. Die Zahl der seit dem Beginn des Krieges aus der Front geschiedenen Türken und Verbündeten wird mit 150,000 angegeben.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg. Das Petersburger Lehrerinstitut beging am 25. Oktober die Feier seines 40-jährigen Bestehens durch einen Festgottesdienst und einen feierlichen Aktus. Nachdem ein kurzer Überblick über die Geschichte des Instituts verlesen worden war, hielt der Direktor, Staatsrat Sakußow, eine Rede, in der er die Anhänglichkeit der Zöglinge an das Institut dankend hervorhob. Nach dem Aktus fand ein Frühstück statt, dem das ganze Lehrpersonal mit dem Direktor an der Spitze und viele ehemalige Zöglinge beiwohnten. Auf dem Diner kamen die vielen eingelaufenen Gratulationsdepeschen zur Verlesung.

(St. Pet. Her.)

— Der Schriftsteller D. N. Mamin-Sibirjak konnte am 26. Oktober auf eine 40-jährige literarische Tätigkeit zurückblicken. Von einer öffentlichen Jubiläumsfeier mußte infolge der erschütterten Gesundheit des Jubilars, der schon seit längerer Zeit das Bett nicht verlassen kann, abgesehen werden.

Jekaterinoslaw. Wie verlautet, soll an Stelle des zurückgetretenen Inspektors der Volksschulen des Jekaterinoslawer Kreises, M. W. Ostermann, der Inspektor der 1. sechskl. Stadtschule A. P. Schapkin ernannt werden, während man für den Posten des städtischen Schulinspektors den Lehrer des geistlichen Seminars P. A. Sokolow in Aussicht genommen haben soll.

— In Jekaterinoslaw hat am 26. Oktober das Kriegsgericht das Urteil über die Mörder der Familie Braun in Reinfeld gesprochen. Alle sechs Verbrecher sind zum Tode durch den Strang verurteilt worden. Demselben Schicksal verfielen zwei andere Mitglieder derselben Bande, die einen Raubüberfall auf den Gutsbesitzer Kononenko bei Priwoljnoje ausgeführt hatten. Der Mann, welcher in Kamenskoje die Bande in seinem Quartier sich hatte versammeln lassen, hat 6 Jahre Zwangsarbeit, und der, welcher den Weg zu Kononenko gezeigt, 10 Jahre Gefängnis bekommen.

— Wie den Lesern d. B. bekannt, wurde der des Mordes der kleinen B. Zeitlin angeklagte Waßjukow vom Geschworenengericht frei gesprochen. Wie verlautet, will der Prokuror gegen diese Freisprechung höheren Ortes Protest einlegen.

„Bethania" Gestern, Sonnabend, den 27. Oktober 1/2 3 Uhr nachmittags, fand man unweit des Dnjeprs einen Wagen mit Ware beladen, (jedenfalls einem Handelsjuden gehörig) und neben dem Wagen lag bewußtlos der Fuhrmann. Man brachte ihn zu uns nach „Bethania", wo er sofort von Dr. Stieda in Behandlung genommen wurde. Wie einer, der dem Sterben nahe, so lag er die ganze Zeit da. Nachdem er bereinigt und verbunden war, (er hatte hinten am Kopfe große Wunden), wurde er ins Chortitzer Krankenhaus gefahren. Dort ist er heute gestorben. Auch sagte man mir, daß der Wirt des Gefährts weiter oberhalb aufgefunden sei. Und das alles in unserer Nähe. Wer die Unmenschen sind, weiß man nicht. Wie schrecklich muß es sein, auf solche Weise aus diesem Leben zu gehen.

Jac. Janzen.

Alexandrabad. Um den verschwundenen Kassierer hat sich ein ganzer Kranz von Legenden gebildet. So geht das Gerede, er sei von Mördern getötet und beraubt worden und liege jetzt mit einem schweren Stein am Halse tief unter den Wasserfluten des Dnjeprs. Solche Dinge kann aber nur der glauben, der die Einzelheiten nicht kennt. Es ist wahrscheinlich, daß der Kassierer Wiebe die Absicht hatte, ein großes Bündel Geld zu entwenden, was ihm aber nicht gelungen ist. Deshalb nahm er, was er langen konnte und floh. Er mußte aber fliehen, denn in etlichen Tagen mußte seine Schufterei an den Tag kommen. Unter anderem hatte Wiebe den Bedienten des Sanatoriums die Löhne auszuzahlen und schrieb in die Kontobücher 9 Rubel, ins Büchlein des Dienenden aber 6 Rbl. So was hat er von Anfang an getrieben, und — als Bediente entlassen wurden, stimmte die Rechnung nicht. Das waren kindische und unbedachte Unterschleife, die Wiebe jeden Tag verraten konnten. Andererseits wurden Briefe von Wiebe vorgefunden, aus denen zu ersehen war, daß er von vornherein unzuverlässig war. Daraufhin hatte auch Herr Niebuhr, der Besitzer des Sanatoriums, dem Untersuchungsrichter in klarster Art und Weise dahin Ausdruck gegeben, daß der junge Kassierer davongelaufen sei.

Mit vollem Vorbehalt der „Brg. Ztg." entnommen.

Orlowo. Mittwoch, den 24. Okt. um 9 Uhr morgens, verschied der Prediger der Kalinower Mennonitengemeinde (Memriker Ansiedlung), Johann Petrow Dück, in Orlowo. Er litt schon mehrere Jahre an Fettleibigkeit, und sein geräuschvolles Atmen ließ es wahrnehmen, daß auch die inneren Organe seiner Brust schwer an Fettanhäufung zu leiden hatten. 10 Tage vor seinem Tode bekam er plötzlich Blutsturz, wohl zu drei Malen. Nachher wurde es für einige Tage besser mit ihm, so daß man Hoffnung auf Genesung bekam. Jedoch zwei Tage vor seinem Ende wiederholten sich die Blutungen, und Dienstag den 23. war er bedeutend kränker. Gegen Abend dieses Tages schlief er ein und schlief die Nacht hindurch und bis Mittwoch 9 Uhr morgens, — da wurde das Atmen leiser und leiser, seltener und seltener, bis der Odem nicht mehr ging, das Herz stille stand, die Seele sich der sterblichen Hülle entrang und zu dem ging, der sie einst gegeben hatte. Etwas über 25 Jahre hat er im Predigtamte gestanden. Nur in den letzten 3—4 Jahren durfte er auf ärztlichen Rat hin und wegen Mangel an leitenden Gedanken nicht mehr predigen, sonst hat er wohl ununterbrochen, wenn auch in Schwachheit (wie er selbst oft bekannte), aber mit Nachdruck und Ernst das Wort von Zeit zu Zeit, wenn's erforderlich war, verkündigt. Sein Alter hat er gebracht auf 61 Jahre, 10 Mon. und 10 Tg. Er hinterläßt seine Ehegattin (2. Ehe) und 8 Kinder in tiefer Trauer. Sonntag, den 28. Oktober, wurden seine Gebeine unter großer Beteiligung zu Grabe bestattet. Die Leichenrede hielt der Älteste P. Janzen im Anschluß an die Worte im Proph. Hosea 6, 1. Er wies dabei darauf hin, daß sowohl die Witwe und Kinder, als auch die Verwandten und besonders auch die Prediger, deren Mitdiener er gewesen war, wieder zum Herrn müßten, zu dem, der uns zerreiße, damit er uns heile, zu dem, der uns geschlagen, damit er uns auch verbinde, denn sonst sei kein Trost irgendwo zu finden.

Nun ja, der liebe Bruder Dück ist nicht mehr. Wir werden sein noch oft gedenken! Gott aber tröste uns und besonders die Witwe und ihre Kinder!

(Die „Friedensstimme" möchte kopieren).

Tabuldy, Krim. Wie die „Jushn. Wed." berichten, trafen die Eigentümer des Chutors Batschaly der Tabuldynschen Wolost, Alexander und Jakob Philippowitsch Springer und deren Schwager Jakob Prieb mit ihren Knechten im Stalle einen Menschen an, der die Absicht hatte, Pferde wegzuführen. Sie verklopften ihn dermaßen, daß er am Morgen verschied. Nachher stellte sich's heraus, daß er kein Dieb, sondern ein Wahnsinniger war, ein Einwohner des Dorfes Karabaj, den die Seinen eingesperrt hielten. Die des Mordes Beschuldigten wurden, laut Verfügung des Untersuchungsrichters, ins Gefängnis gesetzt.

„Brz. Ztg."

Stary Krym. Die Eröffnung des hiesigen Lehrerseminars ist endlich erlaubt worden. Als Direktor desselben ist der Staatsrat Galanow bestätigt, der auch bereits hier eingetroffen ist. Das übrige Lehrerpersonal muß demnächst eintreffen. Der Unterricht nimmt dieser Tage seinen Anfang. — Von den angemeldeten Schülern haben 25 das Eintrittsexamen bestanden. Anfangs wird nur Klasse 1 eröffnet.

Prischib, d. 21. Oktober 1912. Am zweiten Tage der Rekrutenaushebung in Prischib hat am Abend im Gebietsamt eine Sitzung aller Dorfsältesten des Prischiber Gebiets unter dem Vorsitz des Herrn Kreisadelsmarschalls stattgefunden. Die Anregung zu dieser Sitzung ging vom Adelsmarschall selbst aus und hatte den Zweck, die örtlichen Gebräuche jeder Gemeinde des Gebiets über Wirtschafts- und überhaupt über alle Teilungen des beweglichen, sowie des unbeweglichen Vermögens zu notieren, wobei den Dorfsältesten ungefähr folgende Fragen zur Beantwortung und Beratung vorgelegt wurden:

1) Ist es wünschenswert, daß die Wirtschaft an alle Erben, männl. und weiblichen Geschlechts in gleiche Teile geteilt werden soll, oder nur an die männlichen und in wieviel Teile?

2) Ist es wünschenswert, daß der Vater das Recht hat, sein Vermögen zu vermachen, wem er will?

3) Falls nur eine Tochter ist, wäre es nicht wünschenswert, daß mit der Tochter auch die nächsten Verwandten in gleichem Erbrecht stehen würden?

4) Hat die Tochter eine Wirtschaft geerbt und stirbt verheiratet und kinderlos weg, wem soll dann die Wirtschaft zufallen, dem hinterbliebenen Witwer, oder den nächsten Verwandten?

5) Falls von mehreren Brüdern einer ledig bleibt und sein Vermögen im Besitz desjenigen Bruders ist, der auf Vaters Wirtschaft ist, und bis zu seinem Tode bei diesem Bruder seinen Unterhalt hatte, wer soll dann sein Vermögen erben, derjenige allein, bei dem er sein Leben zubrachte, oder alle Geschwister?

6) Ein Mann hatte mehrere Frauen. Von allen Frauen sind Kinder, die eine hat nun mehr, die andere weniger mit in die Ehe gebracht, wäre es da wünschenswert, daß alle Kinder gleiches Erbteil bekommen?

7) Wäre es wünschenswert, daß bei Teilungen, bezüglich der hinterbliebenen Witwe die örtlichen Gebräuche wie bisher beibehalten bleiben?

8) Falls ein Vater mehrere Söhne und Töchter hat, eine Tochter ein außer der Ehe geborenes Kind hat, wäre es da wünschenswert, daß dieses Kind in gleiche Erbrechte mit den Geschwistern seiner Mutter stehe?

9) Welche Testamente wären für uns vorteilhafter, die häusl. und nach örtl. Gebräuchen gemachten, oder die notariellen.

10) Sind die mündlichen Testamente, gemacht in außerordentlichen Unglücksfällen, im Beisein von nicht weniger als 2 Zeugen anzuerkennen.

Ueber alle diese Fragen gaben die Schulzen ungefähr folgende Erklärung ab:

1. Jede Wirtschaft soll von der betreffenden Gemeinde abtaxiert und an nicht weniger als 2 männliche Erben übergeben.

2. Der Vater hat das Recht, nur seinen Kindern das Vermögen zu vermachen, falls aber keine Kinder sind, soll das Erbrecht den nächsten Verwandten des Vaters zufallen.

3. Die Tochter allein.

4. Die Verwandten der Verstorbenen mit Abzug des gesetzl. Witweranteils.

5. Falls kein Testament vorhanden — an alle Geschwister.

6. Väterl. in gleiche Teile und mütterl. im Verhältnis zu dem in die Ehe gebrachten.

7. Die örtl. Gebräuche sind wünschenswert beizubehalten.

8. Nur vom mütterlichen.

9. Testamente, ausgeführt nach örtl. Gebräuchen und mit dem Gemeinwesen übereinstimmend, sind wünschenswert, dagegen mündl. Testamente, auch in außerordentlichen Unglücksfällen nicht anzuerkennen, da mitunter Mißbrauch getrieben werde.

Solche und ähnliche Erkundigungen wünscht der Herr Kreisadelsmarschall während der Aushebung der Rekruten aus allen Ortschaften des Melitopoler Kreises zu sammeln, dieselben sodann einer Kommission von Juristen zur Ausarbeitung vorzulegen und sie dann der Reichsduma zur Bestätigung zu übergeben.

Der Zweck dieser Statistik besteht darin, die bisherigen örtlichen Gebräuche als obligatorisches Gesetz zu bestätigen.

„Brg. Ztg."

Nikolaipol, Barnauler Ansiedlung. Sibirische Notizen. Vor Jahresfrist zogen wir von der lieben Heimat im Süden fort. Manches haben wir inzwischen schon erlebt und erfahren, erfreulicher und betrübender Natur. Am 14. April d. J. zogen wir als neue sibirische Bauern zum erstenmal frohen Mutes hinaus auf den Acker, um den jungfräulichen Boden zu bestellen. Voller Hoffnung vertrauten wir Europäer von jenseit des Urals der asiatischen Erde unsere Saat an. Wohl befremdete es manchen, der aus den südlichen Gouvernements Rußlands herübergekommen war, in so stark vorgeschrittener Jahreszeit noch den Acker bestellen zu dürfen, — die älteren Bewohner dieser Gegend trösteten uns Anfänger aber mit der Versicherung, daß noch die Aussaat von anfangs Mai gut ausreife.

Und in der Tat. Den letzten Weizen säten wir am 10. Mai und mähten ihn am 19. August. Er hatte volle Körner.

Gleich nach der Aussaat schenkte uns der Himmel seinen Regen, und üppig wuchs das Getreide. In der Saatzeit fanden sich die Plagegeister der Pferde und der Menschen — die Mücken — und zwar in so großer Menge, daß man nicht weniger mit den Händen herum fuchteln mußte, als die Tiere mit dem Kopfe schlugen, um die häufigen und heftigen Stiche der Ungebetenen abzuwehren.

Die Mücken kommen in drei Gattungen: Zuerst erscheinen gelbe, großere, als wir sie im Süden haben; dann folgen noch größere, als ihre Vorgänger waren, aber nicht so bissig, und zuletzt erscheinen ganz kleine graue Dinger, von den alten Sibirjaken nur die Gewissenlosen (бесовѣстныя) genannt. Die Benennung kennzeichnet sie vollständig nach ihrem Betragen, denn gewissenlos plagen sie alles, was ihrem feinen Stachel zugänglich ist.

Jedoch alles hat seine Zeit, und die Mückenplage auch. Sie kamen — und flogen fort, doch ohne Zweifel kommen sie nächstes Frühjahr wieder.

Der Graswuchs war schön, und manches Fuder duftigen Heu's haben wir eingeheimst. Vielen Ansiedlern mochte es wohl schwer werden, alle Arbeiten selbst zu verrichten, doch die russischen Arbeiter sind hier rar und — teuer. Ohne Arbeit aber ist man nie auf einer neuen Ansiedlung, denn es gilt bei Zeiten für den langen Winter zu sorgen.

Mitte Juli setzte sehr kühles Wetter ein, so daß unser Getreide nur sehr langsam reifte. Nur das frühgesäte war um diese Zeit schon sichelfertig. — Da, am 25. Juli morgens — was ist das? Hat's denn wirklich gefroren? Ja! Die Kartoffelstauden sind ganz hart, die Gurkenranken schwarz, also — Nachtfrost.

Wie es wohl auf den Weizenfeldern aussehen mag?

Sorgenvolle Gedanken flogen blitzschnell durch die sibirischen Köpfe.

Doch, gottlob! Der Weizen ist unbeschädigt, da kann man schon den Verlust des Gemüses verschmerzen.

Am 28. Juli morgens sah es aber noch ernster aus. Der Frost war stärker und hatte den Weizen stark beschädigt, so daß die Körner beim Reifen sehr zusammenschrumpften. Es folgte wieder schönes, warmes Wetter, und die Mähmaschinen, hin und wieder auch die Garbenbinder, wurden in Tätigkeit gesetzt.

In der Umgegend, weiter nordwärts von unserer Ansiedlung, ist die Ernte total vernichtet, so daß viele Russen ohne Saat und Brot sind. Infolge dessen kamen auch schon während des Dreschens aus der schwerbetroffenen Gegend Leute zu uns, um Getreide zu kaufen und zahlten 60 — 65 Kop. fürs Pud Weizen. Bald jedoch fiel das Getreide im Preise, denn von der Administration soll, wie es heißt, den Getreidehändlern der Aufkauf des Getreides untersagt sein, bis die Bauern Brot und Saat gekauft haben werden. Jetzt ist es zu Spottpreisen zu haben. Weizen, der 10 Pud schwer ist, kostet 50 Kop. a Pud, geringerer auch 30 oder 25 Kop.; Gerste 35 Kop., Hafer steht ebenso niedrig im Preise.

Da sieht man am Markttage manchen Hausvater mit betrübter Miene seine Fuhre Weizen wieder mit nach Hause nehmen, traurig, da Winterkleider und Filzstiefel zum nahen Winter angeschafft werden müssen und das erforderliche Geld nicht aufzutreiben ist. Auch drücken manchen Ansiedler Schulden, und die Gläubiger verlangen ihr Geld. Auf solche Weise schwindet der große Weizenhaufen erschreckend schnell dahin, wie ein Schwindsüchtiger im letzten Stadium, und immer größer und klarer tritt Frau Sorge hervor.

Das sind niederdrückende Erfahrungen.

Auf kirchlichem Gebiete haben wir manches Erfreuliche zu verzeichnen. Schon im Frühjahre wurde im Kleefelder Kirchspiele, in Schumanowka, ein Ältester ins Amt eingeführt. Es ist dieses der gewesene Prediger-Ökonom von der Wladimirowschen Forstei — Kornelius Wiens. Die Einsegnung vollzog Ältester J. Gerbrandt. Morgen, am 13. Oktober, soll daselbst das neue geräumige Schulhaus eingeweiht werden. Möge Gott die Arbeit des Lehrers und der Prediger in demselben segnen!

Im Ohrloffer Kirchspiele wurde im Herbst ein Ältester gewählt, Kornelius Harder. Am 7. Okt. wurde er vom Ältesten Gerbrandt ordiniert. Somit hat unsere Ansiedlung nunmehr drei Ältesten. Unser Oberbischof aber, Jesus Christus, wolle diese Männer mit Mut, Weisheit und Glauben ausrüsten, sein Werk unter uns zu treiben.

Heute, am 13. Okt., zeigt das Thermometer 15° unter Null, also schon Winter. Am 4. Oktober war der Nachtfrost bereits so stark, daß wir nicht pflügen konnten. Es liegt auch schon Schnee. Hin und wieder sieht man bereits die Einspännerschlitten rutschen. — Und wie begierig schaut man da nach dem Postboten aus. Wenn er nicht Briefe aus dem Süden hat, so bringt er uns doch den „Botschafter" und mit ihm so viel Interessantes aus der Heimat!

Der Schulunterricht hat am 1. Oktober begonnen. Gott wolle ihn segnen.

H. S. —

Die Nikolaipoler Bundeskonferenz.

(17.—19. Oktober 1912.)

(Schluß)

H. Braun: Den Verwaltungsrat beschäftigen gegenwärtig zwei heikle Fragen: 1) wie soll das ausstehende Pflegegeld einkassiert werden und 2) wie kann man einen aufgenommenen Kranken, der nach Bestimmung des Arztes nicht nach „Bethania" gehört, wieder loswerden, wenn die Angehörigen sich weigern, ihn abzuholen?

Dr. Ediger: Der Verwaltungsrat ist eine juridische Person und kann also das Geld auf gerichtlichem Wege einziehen.

Ält. Jj. Dyck: Der Arzt dürfte nicht Kranke aufnehmen, die nicht nach „Bethania" gehören.

Dr. med. W. Stieda, leitender Arzt der Heilanstalt „Bethania": Da die Anmeldungen der Kranken von Ortsvorstehern, Vormündern etc. und nicht ärztlicherseits gemacht werden, so kann ich keine bestimmte Antwort geben, ohne vorher den Kranken kennen gelernt zu haben. In vielen Fällen kann erst eine mehr oder weniger lange Beobachtung feststellen, ob der Patient geistesgestört oder nur nervenkrank ist. So ein Fall liegt bei uns vor: wir haben eine Frau, die gelähmt, sonst aber normal ist.

Joh. Lepp bittet die Versammlung im Namen des Verwaltungsrates, Anleihen machen zu dürfen.

D. Claaßen: Ist die Bundeskonferenz eine juridische Person?

D. Epp und J. Sudermann bejahen diese Frage.

Die Versammlung gewährt dem Verwaltungsrate das Recht, nötigenfalls Anleihen zu machen (vgl. Protokoll, Punkt 10).

Aelt. Unruh schlägt vor, zum Besten von „Bethania" monatlich Kollekten in der Kirche zu veranstalten.

J. Sudermann plädiert für Hausbesuche.

Eine ganze Reihe Redner spricht sich entschieden gegen letztere aus und schlägt eine Besteuerung vor. Die Versammlung stimmt diesem Vorschlage im Prinzip zu. Nun entspinnt sich aber eine längere Debatte, ob es 40 oder 50 Kop. von je tausend Rubel sein sollen; schließlich einigt man sich auf 50 Kopeken. Hätte, wie ursprünglich geplant, die Konferenztagung am 14. August begonnen und wären die Konferenzteilnehmer den vorhergehenden Tag in „Bethania" gewesen, oder hätten alle die Konferenzteilnehmer, die vorher „Bethania" nicht gesehen hatten und nun nach Schluß der Konferenz dorthin reisten, vor der Konferenz der Heilanstalt einen Besuch abgestattet, dann—dessen sind wir uns fest überzeugt — wäre die Debatte darüber, ob es 40 oder 50 Kop. sein sollen, unterblieben. Auf der Konferenz wurde mehrfach betont, das Gesamtvermögen der Mennoniten betrage rund zweihundert Millionen. Ein jeder Mennonit würde sich allein so hoch einschätzen, wenn er einmal gesehen hätte, wie arm die „Ärmsten unter den Armen" sind. Von Angesicht zu Angesicht wird in „Bethania" der Besucher dem Elend gegenübergestellt, und — da sind fünfzig Kopeken nur das Minimum.

Die Versammlung beschließt, zwecks Ausbaus von „Bethania" sich **einmalig** mit 50 Kop. vom Tausend zu besteuern und die Gemeinden für diesen Vorschlag zu gewinnen suchen. Der Modus der Einkassierung bleibt der einzelnen Gemeinde überlassen (Protokoll, Punkt 4).

Ausdrücklich betont wurde aber, daß diese Besteuerung eine **freiwillige** sei. Begründet wurde dieses damit, daß die Gemeindevertreter von ihren Gemeinden nicht das Recht mitbekommen hätten, eine Besteuerung zu beschließen. Ein Redner hob hervor, daß er für seine Person sehr gern die Steuer zahlen wolle, jedoch nicht das Recht habe, im Namen seiner Gemeinde zuzusagen. Und der Mann ist nicht im Unrecht. Aber hier haben wir eben einen alten Zopf. Die Gemeinde entsendet ihren Vertreter zur Konferenz und gibt ihm Direktiven mit, behält sich aber vor, die Beschlüsse der Konferenz zu akzeptieren oder nicht. Die Halbstädter Gemeinde hat auf einer Bruderschaftssitzung vom 5. August d. J. sogar einen Beschluß gefaßt, der folgendermaßen lautet (vgl. „Botschafter" Nr. 68 1912): „Was die Verbindlichkeit der Konferenzbeschlüsse anbetrifft, hält die Bruderschaft es für nötig, die Beschlüsse zur namentlichen Abstimmung in den Gemeinden vorzustellen; dieses bezieht sich auf solche Fragen, die unsere Stellung nach außen hin betreffen, **bei inneren Angelegenheiten behält jede Gemeinde selbstverständlich freie Hand, wie bisher, sie anzunehmen oder abzulehnen** (Sperrdruck des Berichterstatters).

Wohin gelangen wir aber auf diese Weise? Jede Gemeinde wünscht ja selbstverständlich, ihre Selbständigkeit zu wahren, sie will, um einen auf der Konferenz mehrmals gebrauchten Ausdruck zu zitieren, „autokephal" bleiben. Das ging auch, so lange jede Gemeinde mehr oder weniger isoliert dastand. Sie will ihr Bestimmungsrecht aufrecht erhalten, und das kann sie auch jetzt noch in Fragen von lokalem Interesse. An die Gemeinden treten aber mit der Zeit immer mehr Fragen von allgemeinmennonitischem Interesse heran, wobei nur gemeinsames Zusammengehen zum Ziele führen kann. Hierbei ist aber Einheit und Einheitlichkeit unerläßlich. Wenn aber nun eine Gemeinde den Konferenzbeschluß annimmt und zehn Werst weiter eine andere Gemeinde denselben Beschluß ablehnt, so kann es ja eine entsetzliche Zersplitterung geben, und eine Illustration zu Krylows Fabel vom Schwan, Hecht und Krebs ist fertig. Die Reichsdumawahlen sind vorüber. Die Deputierten werden doch aber nun nicht einen gefaßten Beschluß ihren Wählern zur Annahme oder Ablehnung vorlegen. Sie sind Vertreter des Volkes und vertreten die Interessen ihrer Wähler nach bestem Wissen und Gewissen. Ebenso sind auch die Delegierten auf der Konferenz die Vertreter ihrer Gemeinden und bringen vor der Beschlußfassung die Wünsche ihrer Gemeinden zum Ausdruck. Deshalb müßten aber die Konferenzbeschlüsse für die Gemeinden auch von gesetzlicher Kraft sein. — Auch hat die Sache über Annahme oder Ablehnung eines auf der Konferenz gefaßten Beschlusses ihre ganz besonderen juridischen Bedenken, auf die aber hier nicht näher einzugehen ist. Jedenfalls wäre es nur sehr zu wünschen, daß ein Beschluß der Gemeindevertreter für die Gemeinden bindend werde; letztere würden davon nur profitieren.

Laut Bestimmung scheiden in diesem Jahre aus dem Verwaltungsrate die Herren J. Sudermann und A. Bergmann aus. Von der Versammlung werden beide Herren wiedergewählt. Ebenso wird auch die Revisionskommission wiedergewählt. Die Versammlung stellt fest, daß die Kandidaten auf vier Jahre gewählt sind und daß nach abgelaufener Frist Neuwahlen stattzufinden haben.

Das Andenken des verstorbenen Hausvaters von „Bethania" P. Schellenberg wird von der Versammlung durch Erheben von den Plätzen und Absingen des Liedes „Selig sind des Himmels Erben" geehrt.

Der vorjährige Bericht mußte mit Bedauern vermerken, daß 1) der Kassenbericht nicht übersichtlich, 2) der Bericht des Vorsitzenden nicht gründlich genug ausgearbeitet worden war und 3) daß von der Revisionskommission niemand erschienen war. Mit desto größerer Genugtuung kann der diesjährige Bericht hervorheben, daß der Verwaltungsrat und die Revisionskommission von „Bethania" den Wünschen der Konferenz Rechnung getragen haben. Der Bericht des Vorsitzenden war klar und unter einem einheitlichen Gesichtspunkte zusammengestellt. Der Kassenbericht lag gedruckt vor. Von der Revisionskommission war ein Vertreter erschienen. Ebenso lagen auch die gedruckten Statuten von „Bethania" aus und konnten zum Preise von 25 Kop. käuflich erworben werden, wobei der Wohltätigkeit nach oben hinauf keine Grenzen gesetzt waren. Es wäre jetzt nur noch zu wünschen, daß der Bericht des Vorsitzenden durch die Presse auch weiteren Kreisen unterbreitet werde. Wir sehen, der Verwaltungsrat hat seine Aufgabe der Berichterstattung mit allem Ernste aufgefaßt und es an der nötigen Aufmerksamkeit nicht fehlen lassen. Es liegt jetzt nur an uns. Es soll aber nun auch an unserer Unterstützung nicht fehlen.

Der Vorsteher der Marien Taubstummenschule in Tiege war leider auch in diesem Jahre nicht zur Konferenz erschienen, und so war mit Verlesen eines kurzen von ihm eingesandten Berichts durch Aelt. H. Unruh Punkt V des Programms bald erledigt.

Ueber das religiös-sittliche Leben der Jünglinge auf den Forsteien referiert im Auftrage der Prediger-Ökonomen H. Bükkert, Prediger-Ökonom auf Neu-Berdjansk. Die Gemeinden müßten der Arbeit auf den Forsteien fürbittend gedenken und vor allen Dingen mit den Forsteien in engere Verbindung treten. Das ließe sich erreichen, wenn die Jünglinge von ihren Gemeinden Empfehlungsschreiben mitbringen würden; dann wäre auch eine Aufsicht ermöglicht.

Aelt. H. Unruh: Bei der Verabschiedung werden den Jünglingen ermahnende Geleitworte mit auf den Weg gegeben; die Abnahme eines feierlichen Versprechens wäre unzulässig.

Pred. Ök. Bükkert: Das Empfehlungsschreiben ist aufzufassen als ein Schreiben, in welchem gesagt ist, daß die Gemeinde den Jüngling der Fürsorge des Ökonomen übergibt, damit dieser ihn ermahne und nötigenfalls Bericht erstatte.

P. Peters: Ein derartiges Schriftstück hat wenig Sinn; zweckvoller ist es, den Jünglingen mehr Zuvertrauen entgegenzubringen.

Aelt. Jj. Dyck: Das versteht sich doch von selbst, daß die Jünglinge beaufsichtigt werden sollen.

Pred. Jj. Ediger-Berdjansk: Durch so ein Empfehlungsschreiben werden aber die Beziehungen enger, fester; damit hoffen die Ökonomen, den Weg zu den Herzen unserer Jünglinge zu finden.

Dr. Th. Ediger: Diesen Weg findet man nicht durch Papier, Kanzleiwesen und Bureaukratismus, sondern durch Liebe und gegenseitiges Vertrauen. Wo viel Licht, ist eben auch viel Schatten.

Der Vorschlag, den Jünglingen „Empfehlungsschreiben" auszustellen, findet bei der Versammlung keinen Anklang und wird von ihr mit erdrückender Stimmenmajorität abgelehnt.

Dr. Ediger richtet an den Bevollmächtigten in Kasernenangelegenheiten die Anfrage, ob es ihm bekannt sei, daß auf der Schwarzwälder Forstei drei Jünglinge lutherischer Konfession, Gebel, Luzer und Richter, ihrer Militärpflicht genügen. Sie standen in Taschkent im aktiven Dienst, erstere zwei vom September vorigen, der dritte vom Januar dieses Jahres ab. Luzer stand kurz vor dem Unteroffiziersexamen. Da erhielten sie im Frühjahre die Ordre, sich auf der Schwarzwälder Forstei zu stellen. Anfangs April kamen sie dort an. Als der Starschij beim Förster anfragte, ob er die drei behalten werde, antwortete dieser, das sei Sache des Ökonomen. Letzterer verfügte, daß sie „vorläufig" da bleiben sollten; aus diesem „Vorläufig" ist aber ein halbes Jahr geworden. Mitte September wurde Gebel auf Verfügung des Kriegsministeriums nach Kars versetzt, während die beiden andern, Johannes Luzer und Arno Richter, noch auf Schwarzwald sind. Ausgerüstet wurden alle drei auf Forsteiunkosten. Sollte dieser Fall dem Bevollmächtigten in Kasernenangelegenheiten bekannt sein, so möchte er mitteilen, welche Schritte er zur Beseitigung der bestehenden und zur Vermeidung einer Wiederholung ähnlicher ganz außergewöhnlicher Zustände unternehmen werde.

Bevollmächtigter D. Claaßen: Wir, der Ökonom und ich, haben die nötigen Schritte getan, leider mit nur teilweisem Erfolg. Übrigens gehört diese Frage nicht hierher, sondern vor den съѣздъ.

Dr. Ediger: Allerdings. Die diesjährige Abgeordnetenversammlung hat sich aber eben nicht mit der Frage befaßt, und bis zur nächsten Versammlung ist noch geraume Zeit hin. Es handelt sich auch nicht um die paar Rubel, welche die Forsteikasse zur Ausrüstung und zur Unterhaltung der drei Jünglinge aufwendet, sondern um der letzteren Laufbahn. Und schließlich mußte dieser Fall den Gemeinden unterbreitet werden, denn er kann leicht zum Präzedenzfall werden.

Ein Konferenzteilnehmer meint, es könnte sich vielleicht um Sabbatisten handeln, die sich um Aulie-Ata herum zahlreich angesiedelt haben und den aktiven Dienst verweigern.

Bevollmächtigter D. Claaßen bestätigt, daß es Lutheraner sind.

Ält. Jj. Dyck: Dann sind das ja ganz unzulässige Zustände.

Der Fall wird zur Kenntnis genommen, und damit hat der zweite Verhandlungstag seinen Abschluß erreicht.

Der dritte Konferenztag, der 19. Oktober, bringt als erste eine der interessantesten Fragen: die Schaffung eines neuen Choralbuchs. Unser Kirchengesang liegt arg danieder. Von dem jetzigen Choralbuche wollen wir schweigen; das hat genug zu hören bekommen. Aber wir haben Prediger, die es für eine unumgängliche Notwendigkeit halten, wenn sie die Kanzel besteigen, aus der Rocktasche die „Reichs-Lieder" hervorzuziehen; und dann singen der Prediger und zwei, drei Personen aus der Gemeinde nach einer unbekannten englischen im Polka-Tempo gehaltenen Melodie acht, zehn oder gar zwölf Strophen ab. Die anderen alle schweigen, und es wird ihnen schließlich nichts weiter übrig bleiben, als nach dem Takt in die Hände zu klatschen und zwischenein „Hallelujah!" zu rufen: dann haben wir die Heilsarmee-Versammlung fertig. Und einen manchen aus der Gemeinde ergreift dann eine so bittere Verstimmung, und von der nachfolgenden Predigt hat er nichts. Unsere Vorsänger müßten sich einprägen, daß sie nur bekannte, stimmungsvolle Melodien, an denen es uns wahrlich nicht fehlt, anzugeben und von jedem Liede drei oder vier, höchstens fünf Strophen vorzusingen haben, damit keine Ermüdung eintritt. Erst dann kann von Erbauung die Rede sein.

Ält. J. Klassen schlägt eine Kommission zwecks Neubearbeitung unserer Choräle vor.

H. Janz: Vor allen Dingen ist hier die prinzipielle Frage zu entscheiden, ob an den Grundmelodien festzuhalten ist oder ob Änderungen vorgenommen werden dürfen.

Ält. Jj. Dyck: Zu wählen ist die Abweichung, die besser ist.

Pred. Joh. Epp-Kornjejewka: Nein, wir müssen die Franz'schen Melodien beibehalten. Auch in Deutschland wird ein und derselbe Choral in verschiedenen Gegenden nach verschiedenen Melodien gesungen.

Abr. Klassen: Doch auch dort sucht man nach Vereinheitlichung.

Joh. Epp: Dann wollen wir doch lieber abwarten!

H. Janz: Das könnte zu lange dauern, und die Unzufriedenheit in den Gemeinden würde immer größer werden.

Ält. Friedrichsen: Es wäre aber doch zu schade, alte Franz'sche Melodien aufzugeben.

D. Epp: Durchaus nicht alle, nur dort, wo die Originalmelodie schöner ist. Redner befürwortet den Vorschlag, die Herausgabe eines neuen Choralbuchs einer speziell zu diesem Zwecke zu wählenden Kommission zu übertragen.

L. Sudermann stimmt diesem Vorschlage zu.

Die Versammlung ist hiermit einverstanden und wählt durch Akklamation eine Kommission in folgendem Bestande: Theodor Block-Gnadenfeld, Johann Epp-Kornjejewka, Heinrich Hübert-Schönwiese, Heinrich Janz-Berdjansk, Peter Braun-Halbstadt, und Peter Riediger-Berdjansk.

Der Kommission wird das Recht eingeräumt, Spezialisten als beratende oder stimmberechtigte Mitglieder heranzuziehen (vgl. Protokoll, Punkt 7).

Die von der Kommission zu leistende Arbeit ist keineswegs eine leichte. Einmal hat sie die Streichung bei uns wenig oder gar nicht gebräuchlicher und die Heranziehung melodiöser bei uns nicht bekannter, sonst aber sehr verbreiteter Choräle vorzunehmen. Dann hat sie die Grundmelodien zu untersuchen und diese mit den Originalen und den Variationen zu vergleichen. Und schließlich muß sie die Begleitstimmen entsprechend bearbeiten. Vor allem müßte sie aber stets dessen eingedenk bleiben, daß sie nicht ein Liederbuch, sondern ein Choralbuch zu schaffen hat. Wir sind überzeugt, daß die Kommission sich dieser großen Aufgabe vollständig gewachsen zeigt und sie zur allgemeinen Zufriedenheit lösen wird. Wir wollen wünschen, daß der nächsten Bundeskonferenz ein mustergültiges Choralbuch vorgelegt wird.

Zur Verhandlung kommt die Frage über die Fortsetzung des von Ältestem H. Dirks herausgegebenen Mennonitischen Jahrbuchs. Ält. A. Unrau verliest eine von Ält. H. Dirks, der umständehalber die Konferenz noch vor Schluß hat verlassen müssen, abgegebene Erklärung, in welcher er Pred. D. Epp-Berdjansk, zum Herausgeber vorschlägt.

D. Epp: Erst muß die Konferenz sich aussprechen, wie sie zum Projekte, die Herausgabe des Jahrbuchs fortzusetzen, steht. Der Absatz ist schwierig.

Viele Redner sprechen sich dahin aus, daß das Jahrbuch sehr erwünscht ist, jedoch nicht mit Verspätung erscheinen darf.

A. Klassen: Durch das Jahrbuch wird unsere Vergangenheit zur Geschichte, und somit hat das Jahrbuch auch historischen Wert.

Dr. Ediger: Es ist schade, daß Ältester Dirks den Verhandlungen nicht beiwohnen kann, sonst würde er uns wohl sicherlich etwas über die Schwierigkeiten, die mit der Herausgabe des Jahrbuchs verknüpft waren, berichten. Die Gründe, die ihn zum Rücktritt bewogen, sind ja übrigens teilweise im „Abschiedswort" des letzten Jahrgangs dargelegt. Von den ersten Jahrgängen blieben stets „Krebse" zurück, und das Defizit war groß. Es wurde geringer, als man auf den Gedanken kam, in das Jahrbuch Anzeigen aufzunehmen. Der letzte Jahrgang war aber in ganz kurzer Zeit bis aufs letzte Exemplar ausverkauft. Das zeigt, daß bei uns der Sinn für unsere Geschichte steigt, und deshalb sind die Aussichten für den Herausgeber des Jahrbuchs jetzt doch nicht allzu trübe.

Pred. G. Harder-Halbstadt: Es wäre zweckvoller, das Jahrbuch gemeinsam mit der Brüdergemeinde herauszugeben.

Merkliche Unruhe. Der Konferenzleiter beugt der Erörterung dieser Frage geschickt vor, indem er D. Epps Kandidatur zur Abstimmung bringt. Von der Versammlung wird D. Epp einstimmig zum Herausgeber des Jahrbuches gewählt.

D. Epp dankt für die Wahl, bittet aber, jeder Älteste oder Prediger möge nicht später als um Weihnachten ihm mitteilen (p. Adr.: Бердянскъ, Тавр. г., редакція „Botшaфтера"), wie viel Exemplare er für seine Gemeinde bestelle, damit die Auflage des Jahrbuchs sich nach der Gesamtzahl der Vorbestellungen richten könne. Erst bei einer genügenden Anzahl von Bestellungen könne an die Drucklegung des Jahrbuchs geschritten werden.

Die Versammlung faßt einen entsprechenden Beschluß (vgl. Protokoll, Punkt 8).

Der letzte Punkt bringt ein Referat von D. Epp über die Taufe.— Uns soll heute nicht die Tauffform beschäftigen, sondern die Kardinalfrage: Wie führen wir die uns anvertrauten jungen Seelen dorthin, daß sie mit dem Kämmerer verlangend ausrufen: „Hier ist Wasser, was hindert's, daß ich mich taufen lasse!" Die von Haus und Schule aufgenommene religiöse Unterweisung muß von dem geistlichen Vorstande fortgeführt werden. Zu diesem Zwecke müßte:

a) das junge Element der Gemeinde auch in der Predigt mehr berücksichtigt werden, und ein spezieller Jugendunterricht die religiöse Erkenntnis fortführen und den wahren Glauben wecken und stärken;

b) der letzte Unterricht, der mit dem Akte der hl. Taufe und dem ersten Abendmahlsgange abschließt, mindestens sofort nach Neujahr beginnen.

In den Massentaufen, gegen die von einigen Seiten Proteste erhoben werden, sieht Referent nichts Unevangelisches, doch stellt er den Antrag, zum Unterrichte die Täuflinge in kleinere Gruppen zu teilen. — Die Bibel, der Katechismus, die Geschichte unserer mennonitischen Gemeinschaft, verbunden mit einem fleißigen, aufrichtigen Gebete, sind die Mittel, die beim Jugendunterrichte in Anwendung zu bringen sind.

Ält. H. Unruh wünscht, das Referat möge im neuen Jahrbuche enthalten sein.

D. Epp verliest eine von Ält. H. Dirks abgegebene schriftliche Erklärung: Schon von der Schule aus müßten die Kinder an den Sonntagnachmittagen vom Ältesten, oder vom Prediger auf der grünen Au des Wortes Gottes geweidet werden.

Zu a) bemerkt Pred. A. Klassen: Wir kommen weit vorwärts, wenn auch in der Predigt darauf hingewiesen wird, daß die Religion als Mittel nicht nur zum seligen Sterben, sondern auch schon zum praktisch-religiösen, ja seligen Leben zu betrachten ist.

Zu b) äußert sich Pred. H. Rempel dahin, daß 6—7 Wochen des Taufunterrichts eine zu kurz bemessene Zeit sei.

Ält. Friedrichsen: Die großen Entfernungen der einzelnen Dörfer spielen hierbei bei uns in der Krim leider eine große Rolle.

L. Sudermann: Den Grundfragen müßte eben mehr Zeit, den minder wichtigen weniger geschenkt werden.

H. Rempel: Es gibt bedauerlicherweise Täuflinge, die weder lesen noch schreiben können.

L. Sudermann: Es gibt aber auch solche, die sehr gut lesen und schreiben können und doch keine Schriftkenntnis besitzen.

Pred. P. Dyck Kondratjewka: Der Hauptpunkt ist und bleibt, das Kind in Gemeinschaft mit Gott zu führen.

D. Epp: Die Erkenntnis Gottes kann aber doch nur durch das Wort Gottes geweckt werden. Der katechetische individuelle Unterricht muß ganz besonders hervorgehoben werden. —

Das Konferenzprogramm ist erledigt. Ält. Js. Dyck stellt den Antrag, eine Ergebenheitsdepesche an unsern Kaiser zu senden. Die Versammlung nimmt diesen Vorschlag mit Begeisterung an und beauftragt Ältesten Js. Dyck mit der Abfassung und Entsendung des Telegramms.

Ält. D. Nickel ladet im Namen der Rudnerweider Gemeinde die nächste Bundeskonferenz nach Rudnerweide (Berdjansker Kreis, Eisenbahnstation „Nelgowka") ein. Nach längeren Debatten einigt man sich darauf, die Konferenz, wie bisher, alljährlich einzuberufen. Was die Jahreszeit anlangt, so wünschen die Orenburger und Sibirier die Konferenz in den Mai hinein. Da aber erstens dann die Lehrer noch nicht frei sind, zweitens um jene Zeit schon die Abgeordnetenversammlung stattfindet und drittens der Jahresabschluß von „Bethania" erst am 1. Juli stattfindet, laut den Anstaltsstatuten aber die Kassenabrechnung für das verflossene und der Kostenanschlag für das nächste Berichtsjahr stets von der Bundeskonferenz bestätigt werden müssen, so kann die Konferenz nicht früher als im August einberufen werden. So einigt man sich schließlich auf Rudnerweide im August 1913 und spricht den Wunsch aus, daß es den sibirischen und Orenburger Gemeindevertretern doch ermöglicht sein möchte, zur Konferenz zu erscheinen.

Das Leitungskomitee wird beauftragt, das russische Protokoll drucken zu lassen und an die Gemeinden zu verschicken.

Die Versammlung spricht ihren aufrichtigsten Dank aus den Gastgebern und deren Frauen für die liebevolle Aufnahme und dem Einberufer der Konferenz, Pred. H. Epp, für die viele Mühe und Arbeit.

Die Konferenz hat hiermit ihren Abschluß gefunden. Ält. Js. Dyck besteigt die Kanzel und fordert mit Verlesung des 100. Psalmes die Versammlung zum Dank auf gegen Gott, Obrigkeit, Eltern und Vorfahren. „Ich bete an die Macht der Liebe", „Lobe den Herrn" und „Segne und behüte" erschallen durch den überfüllten Raum und dringen bis zum Throne des Höchsten. Ein letztes „Lebe wohl! Auf Wiedersehn in Rudnerweide!" — ein herzlicher Händedruck — die Konferenzteilnehmer zerstreuen sich — es bilden sich noch kleine Gruppen — allmählich leert sich die Kirche: die Nikolaipoler Konferenz 1912 ist zu Ende.

— — — — — — — — — — —

Konferenzen zeichnen sich durch ihre Mannigfaltigkeit und Vielseitigkeit aus, weshalb es gewöhnlich schwer fällt, ein Charakteristikum der Tagung mit einem Worte wiederzugeben. Bei der Nikolaipoler Konferenz ist es möglich. Auch sie war vielseitig und mannigfaltig, doch sie war eine geschlossene Einheit. Wie die gebrochenen Lichtstrahlen sich in einem Brennpunkte versammeln, oder wie es in der Begrüßungsrede sehr hübsch ausgeführt wurde, wie die Farben den Regenbogen bilden, so gruppierten sich auch die verschiedensten Interessen der verschieden gearteten Delegierten um einen Sammelpunkt, und der hieß: Jesus. Jesus und sein Reich — das war die Basis, Jesus und sein Reich — die Devise, Jesus und sein Reich — das Ziel. Und von diesem Gesichtspunkte aus lassen sich die Konferenztage auch analysieren. Sie waren 1) Segenstage, und wer durch Gottes Gnade der Konferenz beiwohnen durfte, der konnte es deutlich verspüren, daß Gottes Segen auf der Versammlung ruhte. Sie waren 2) Festtage, denn ein Fest ist es, daß durch Gottes Gnade die Brüder von nah und fern zusammentreten durften und sich mündlich über die gemeinsamen Ziele verständigen konnten. Sie waren 3) Arbeitstage; das zeigt das reichhaltige, gediegen ausgearbeitete Protokoll. Gearbeitet wurde durch Gottes Gnade ernst und gründlich. Das konnte aber nur geschehen dank der von der Presse geleisteten Vorarbeit. Die Konferenzfragen waren vorher in der „Friedensstimme" und im „Botschafter" einer eingehenden, vielseitigen Erörterung unterzogen und dann auf den jeweiligen Bruderschaften durchgenommen worden. So waren die Fragen spruchreif geworden, und der einzuschlagende Weg war gezeichnet.

Eine römische Kohorte, die eine Anhöhe zu erstürmen hatte, bedeckte sich von den Flanken und von oben mit ihren Schildern; so bildete sie einen undurchdringlichen Panzer, war vor den feindlichen Wurfgeschossen geschützt und konnte Schritt für Schritt vorwärts dringen. Eine solche Kohorte waren die Nikolaipoler Konferenzteilnehmer: wie ein Mann standen sie da, hoch hoben sie den Schild des Heils, ein Ziel schwebte ihnen vor Augen. In Einheit waren sie stark, denn es war „allzumal einer in Christo Jesu."

Zu den Dumawahlen.

Die Wahlen in die vierte Reichsduma sind beendet, da einige vereinzelte Fälle von Stichwahlen nicht weiter ins Gewicht fallen. Die neue Reichsduma, aus 432 Deputierten bestehend, hat zwei extreme Flügel und ein unbedeutendes, geringfügiges Zentrum. Der rechte Flügel zählt 125 Rechte (früher 52), 73 Nationalisten (früher 94), 11 Parteilose (früher 23) — in Summe 210 Deputierte; der linke Flügel — die Opposition — zählt 51 K.-D. (früher 53), 14 Sozialdemokraten (früher 13), 9 Arbeitsgruppler (früher 11), 46 Progressisten (früher 37), 5 Mohammedaner (früher 9) und 16 Polen (früher 18) — in Summa 141 Deputierte. Das Zentrum bilden die 82 Oktobristen (früher 132). (Diese Ziffern sind jedoch nicht als absolut genaue anzusehen, da die Frage der Parteizugehörigkeit der einzelnen Deputierten erst bei Beginn der Session geklärt werden dürfte. Obige Ziffern entsprechen nicht ganz denjenigen der Pet Telegr.-Agentur, die z. B. die Zahl der Progressisten, Oktobristen und Nationalisten geringer, die der Rechten größer angibt. Der Unterschied des politischen Standpunktes zwischen den Nationalisten und Rechten ist jedoch so gering, daß eine genaue Scheidung überhaupt nicht möglich ist.

Die Opposition hat also weder verloren, noch gewonnen, nur die Rechten haben ein großes Uebergewicht errungen und zwar auf Kosten der Nationalisten und vor allem der Oktobristen, die fünfzig Mandate verloren haben. Aus obigem ist ersichtlich, daß von den Oktobristen die Majorität der Opposition, oder der Rechten abhängt. Geht der Verband des 17. Oktober Hand in Hand mit der Opposition, so ist der schwarze Flügel der Duma nicht mehr gefährlich, da Opposition und Oktobristen eine Majorität von 10 Stimmen hätten. Hält aber auch nur ein Drittel der Oktobristen es mit den Rechten, so ist die Opposition machtlos.

„Mosk. D. Ztg."

Simferopol. Die Stimmung der progressiven Wahlmänner des Taurischen Gouvernements war auf den ersten Versammlungen eine gedrückte, denn man glaubte, auch nicht einen einzigen Kandidaten durchführen zu können. Man wollte deshalb gleich beim ersten Wahlgange Protest gegen das Wahlsystem und gegen den von den Behörden auf die Wahlen ausgeübten Druck aussprechen und dann den Saal demonstrativ verlassen. Deshalb war die freudige Überraschung nicht gering, als die Deutschen mit geringen Ausnahmen erklärten, für die progressiven Kandidaten stimmen zu wollen. Nun waren die Progressisten die Herren der Lage. Bald einigte man sich auf eine Kandidatenliste, wobei man sich verpflichtet fühlte, den Deutschen einen Platz einzuräumen. Die Rechten, denen das Heft so jäh aus den Händen gerissen war, waren ganz aus dem Häuschen. Sie waren sich ihres Sieges so gewiß — um so schmerzlicher war die Niederlage. Alle Achtung aber vor den progressiven deutschen Wahlmännern.

Odessa. Eine klägliche Rolle haben aber einige deutsche Wähler in Odessa gespielt. Aus unbekannten Gründen konnten sie sich nicht entschließen, für die Kandidaten der Linken, Sliosberg und Nikolskij, zu stimmen. Sie gaben ihre Wahlzettel für Korsch und Romanowskij ab, es kam zu einer Zersplitterung der Stimmen, und gewählt wurden die ultrareaktionären Lewaschow und Bischof Anatolij. Von den Odessaer Deutschen hat man doch entschieden mehr Einsicht erwarten dürfen!

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Noch immer stehen Rückstände für den „Botschafter" 1912 aus! Um Einsendung der treffenden Beträge, unter Angabe der Adreßnummer, bittet

die Redaktion.

„Wo ist der Mann"?

Unter dieser Überschrift brachte der „Botschafter" vor längerer Zeit einen Aufruf, zwecks Besetzung unserer Lehrerstelle hier in Акъ-Мечеть im Chanat Chiwa.

Das Ergebnis dieses Aufrufes waren drei Anmeldungen, von denen wir jedoch aus folgenden Ursachen keinen Gebrauch machen konnten: Wir hatten nämlich auch aus Deutschland ein Anerbieten von einem jungen Manne aus der Allianzbibelschule in Berlin erhalten, und war unsere Wahl auf denselben gefallen. Nachdem nun unser zukünftiger Lehrer alle Vorbereitungen zu seiner Herreise getroffen, sich noch verheiratet, auch das Reisegeld von uns erhalten hatte, wurde ihm die nachgesuchte Erlaubnis, als Lehrer hierher nach Chiwa zu kommen, von der russischen Regierung abgeschlagen, und waren alle seine Bemühungen dieserhalb vergeblich. Auch unser Wirken, uns unsern Lehrer aus Deutschland kommen zu lassen, hatte eine einfache Absage der russischen Regierung zur Folge.

Schweren Herzens mußten wir nun diesen Plan aufgeben und auf die Anmeldungen infolge des Aufrufes im „Botschafter" zurückgreifen. Davon war jedoch das eine Anerbieten weiter nicht in Betracht zu ziehen, denn der Schreiber desselben hatte in seinem Briefe derartige Fehler gemacht, daß man sich nur wundern konnte, wie der Mann noch den Mut gehabt, sich als Lehrer anzubieten. Ein anderer Lehrer, der sich auch gemeldet und den wir nun herzukommen baten, hatte inzwischen eine Stelle angenommen.

So sind wir denn gegenwärtig wiederum ohne Lehrer, zum großen Schaden unserer Kinder, sowie auch der ganzen Gemeinde. Wir bitten nun den „Botschafter" nochmals, in seinem Leserkreise Umschau zu halten, ob vielleicht ein Lehrer für uns zu finden wäre; leicht wird es zwar nicht sein, einen passenden Mann für unsern Lehrerposten zu finden, denn der gewöhnliche Lehrer würde hier schnell ermüden, weil jeder Verkehr mit anderen Lehrern und dadurch auch Anregung und Aufmunterung fehlt; auch derjenige Lehrer, der seinen Beruf als Erwerbszweig ansieht, würde nicht auf seine Rechnung kommen, wenn wir ihn auch so zu stellen hoffen, daß er bei bescheidenen Ansprüchen sein gutes Auskommen hat.

Der Mann, der uns bitter not tut, müßte seinen Beruf ungefähr so auffassen, wie ein Missionar, der um des Herrn willen vieles aufgibt und nicht darnach fragt, „was wird mir dafür?" Sowie nun jener (d. h. der richtige Missionar) danach trachtet, die Seelen der Heiden für das Reich Gottes zu gewinnen, also müßte auch unser Lehrer das Bestreben haben, die Kinder zum Heilande zu führen.

Weiter müßte unser Lehrer aber auch unbedingt die Befähigung (d. h. Kenntnisse und Gaben) besitzen, um den Kindern im Deutschen gediegene Kenntnisse beizubringen, denn wenn wir auch gerne etwas russischen Unterricht in unserer Schule hätten, so ist uns das Deutsche doch die Hauptsache und einen Lehrer, der in beiden Sprachen vollständig besteht, außerdem seinen Beruf so auffaßt wie oben erwähnt, wäre zwar sehr schön, aber solch einen Mann würde man auch dort nicht weglassen. Was die Gehaltsfrage anbelangt, so würden wir bis fünfhundert Rbl. pro Jahr geben können.

Und nun zum Schlusse nochmals: „Wo ist der Mann" der für unsere Schule passen würde? Der den Lohn seiner Arbeit in dieser selbst sucht, der nicht um Ehre und Anerkennung, sondern manchmal sogar trotz Verkennung und mancherlei Widerwärtigkeiten dennoch unsere Schule übernimmt, der einen fröhlichen Mut und ein festes Gottvertrauen hat, auch eine schwere Arbeit fest anzufassen, der nicht auf Anregungen und Aufmunterungen von auswärts wartet, von dem vielmehr beides ausgeht? Summa: der bei seiner Arbeit in der Schule an den Kindern von dem Heilandsworte ausgeht: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan." Gibt es auch heutzutage noch einen solchen Mann und ist er willens herzukommen, so melde er sich bei

O. Тейвсъ

Новый Ургенчъ, Хивинскаго Ханства, сел. Акъ-Мечеть

Die „Friedensstimme" möchte abdrucken.

Sprechsaal.

— Sollte in uns. werten Leserkreise die Absicht vorliegen, den Lazaretten der kriegführenden christlichen Balkanstaaten mit Geldunterstützungen zu Hilfe zu kommen, so sind wir gerne bereit, die Uebergabe von Geldspenden an das hiesige Hilfskomitee zu vermitteln.

Die Redaktion.

Druckfehlerberichtigung.

In № 85, S. 2, Sp. 2, Z. 12 ist statt „Azi-Sofia" — „Aja-Sofia" zu lesen.

Kirchliche Nachrichten.

Berdjansk, Sonntag, 4. November.

Ev.-luth. Jesuskirche. P. Deringer, Gottesdienst. Beginn um ½11 Uhr. Kindergottesdienst. Beginn um ½10 U.

Mennonitisches Bethaus. Gottesdienst. Prediger Leonhard Sudermann. Beginn um 10 Uhr.

Redakteure: D. H. Epp. / H. A. Ediger.
Herausgeber: J. J. Thießen.

Polytechnisches Institut
Frankenhausen (Deutschl.)
Erste Ingenieurabtlg. für landwirtsch. Maschinen. Elektrotechnik und Bauingenieurwesen. pao 8-7
Programme d. d. Sekretariat

Verlangt per sofort tji5-5
Wirtschafterin,
alleinstehende,
für unsere Junggesellenwirtschaft.
Anfragen: с. Великокняжеское, Куб. обл., Машиностроит. и чугунолитейный заводъ
Братьевъ Тиссенъ.

Verkaufe zu jeder Zeit meine in Chortitza befindliche
Wirtschaft. tp10-7
Peter Jak. Thießen,
Post Chortitza, Gouv. Jekat.

Die Nikolaipoler Mühlen-Gesellschaft wünscht, zu jeder Zeit ihre an der Station Удачная Е. ж. д. befindliche
Werkstatt und Eisengießerei tio2-2
mit sämtlichen Hilfsmaschinen zu verkaufen, in der Nähe werden mehrere Kohlengruben eröffnet, vielversprechende Zukunft, Aussicht auf viel Arbeit.
Адрессъ: п. о. Удачная, Николайпольскому Мукомольн. Т-ву.

Ebendaselbst verkaufe mein Drittel der großen ttr2-2
— **Dampfmühle** —
Abr. Abr. Dück.

ai16-6
Am 10. und 11. November
Auktion im Dubrower Pferdegestüt
S. K. H. des Großfürsten Dmitrij Konstantinowitsch.
Ueber 250 Expl.: Traber, Reitpferde und Ardenen.
Verzeichnis auf Verlangen.
Adresse: Дубровскій конный заводъ, Полтавской губ., Контора.

tij4-3

Buchhalter

erteilt Unterricht in doppelter Buchführung.
Anfang des Unterrichts den 10. Januar.
— Näheres bei —
Heinrich Penner,
Stat. Neljgowka.

Bessere Stellung — Höheres Gehalt
erlangt man durch
gründliche kaufmännische Ausbildung.
Drei Monate im Institute.
Institutsnachrichten gratis.
Oder brieflicher Unterricht in
Buchführung
Rechnen, Korrespondenz, Kontorarbeit, Schreib., Stenographie. — *Prospekte gratis.*
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut
Otto Siede, Danzig, Preussen. Dd+1

Das Mittel „Trayser" gegen Rheumatismus und Gicht ist in allen Apotheken und Droguengeschäften erhältlich. Eine illustrierte Broschüre mit der genauen Beschreibung der obengenannten Krankheiten wird sofort nach Verlangen unentgeltlich geschickt. Bitte zu adressieren: **M. E. Trayser, № 218 Bangor House, Shoe Lane, London, England, E. C.** pz 38-32

Rassenvieh.

Empfehle vom Auslande eben erhaltene $1^1/_2$-jähr. Zuchtbullen und Oldenburger Hengste.
Bestellungen nehme entgegen.
С. Ф. Ведель,
п. о. Веселые-Терны, Екатер. губ., Верхнедн. у., станція Пичугино.
Kataloge gratis. tka8-8

Winterfahrplan

von 15. Oktober 1912 bis 15. April 1913 gültig.

Berdjansk — Jekaterinoslaw.						
Postzug № 7.	Ab	Berdjansk	8.25 abds.	An	Pologi	12.35 nachts.
	„	Pologi	12.45 nachts.	„	Jekaterinoslaw	8.30 morg.
Gemischt. Z. № 91.	„	Berdjansk	8.30 morg.	„	Pologi	8.24 tags.
	„	Pologi	4.24 tags.	„	Tschaplino	9.10 abds.
Jekaterinoslaw — Berdjansk.						
Postzug № 8.	„	Jekaterinosl.	7.40 abds.	An	Pologi	2.12 nachts.
	„	Pologi	2.27 nachts.	„	Berdjansk	6.41 morg.
Gemischt. Z. № 94.	„	Tschaplino	3.05 tags.	„	Pologi	8.20 abds.
	„	Pologi	9.02 abds.	„	Berdjansk	3.34 nachts.
Alexandrowsk — Wolnowacha.						
Postzug № 6.	„	Alexandrowsk	5.30 tags	An	Pologi	8.36 abds.
	„	Pologi	8.48 abds.	„	Wolnowacha	12.21 nachts.
Gemischt. Z. № 22.	„	Alexandr.	10.20 nachts.	„	Pologi	1.37 „
	„	Pologi	3.39 „	„	Wolnowacha	7.18 morg.
Wolnowacha — Alexandrowsk.						
Postzug № 5.	„	Wolnowacha	5.33 nachts.	An	Pologi	8.44 morg.
	„	Pologi	8.59 morg.	„	Alexandr.	12.10 tags.
Gemischt. Z. № 21.	„	Wolnowacha	9.28 nachts	„	Pologi	12.41 nachts.
	„	Pologi	3.— „	„	Alexandr.	6.11 morg.

Geschirr- u. Equipagenhandlung

eigener Fabrikation
Gebr. Pekelis,
Jekaterinoslaw, Troitzkaja, Haus Budilow, Telephon 14—11.
Illustrierte Prachtkataloge auf Verlangen kostenlos. up 2

Ingenieur A. K. Tießen, Technisches Bureau,
Alexandrowsk am Dnjepr.
Bau elektrischer Licht- und Kraft-Anlagen.
Großes Lager von elektrischem Installationsmaterial, Beleuchtungskörpern, Glühlampen, u. s. w. Dynamomaschinen und Elektromotoren. Telephon-Apparate, elektr. Glocken und Zubehör.
Preislisten und Kostenanschläge bereitwilligst kostenlos.
Schmiedeiserne Sparherde. jot26-19

1 schwarzer Zuchthengst (Бобровск. заводъ), zehnjährig, und
2 holländ. Zuchtstiere tk10-7
verkauft die New-Yorker Dorfsgemeinde bis zum 1. November d. J.
Eben diese Gemeinde wünscht zu erfahren, wer junge rote Zuchtstiere zu verkaufen hat. Adresse: п. о. Нью-Іоркъ, Бахм. у. Сельскому Старостѣ.

Verkaufe zu jeder Zeit meine
Wirtschaft
— enthaltend 62 Dess. Land. —
Post New-York, Gouv. Jekater.
tig5-3 Wilhelm Joh. Klassen.

Verkaufe zu jeder Zeit meine
tti5-4 — zwei —
Wirtschaften
126 Dess. Land enthaltend.
Post New-York, Gouv. Jekaterinoslaw.
Jakob J. Wiens.

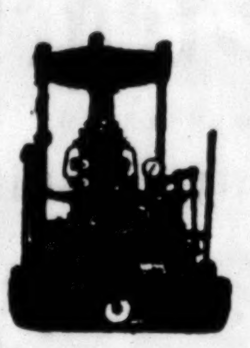
Nur für Wiederverkäufer!
Um Sie von der Güte und Preiswürdigkeit unseres weltberühmten
Glas-Christbaumschmuckes
zu überzeugen, erklären wir uns bereit, Ihnen ein Muster-Sortiment im Preise von 8 Rbl. gegen Einsendung von 5 Rbl. portofrei zu senden bis 1. Dezember. Bestellen Sie sofort. Mit unserem Baumschmuck können Sie glänzende Geschäfte machen.
Christl. Verlagshaus Wiegand u. Co,
tt04-4 Bad Homburg.

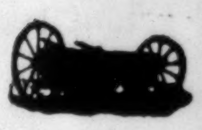
Иванъ Ивановичъ Тиссенъ
— и —
Борисъ Исааковичъ Тевсъ
г. Екатеринославъ
empfehlen als Vertreter
der größten Dampfdreschmaschinenfabrik Deutschlands **Heinrich Lanz in Mannheim Dampfdreschmaschinen** von 4, 5, 6, 8, 10, 12 und 16 Pferdestärken mit den allerneuesten Verbesserungen als Patenteingeber, Spreu- und Kurzstrohbläser ꝛc.
Der berühmtesten deutschen Automobilfabrik **A. Opel in Rüsselsheim-Automobile** von 12, 16, 20, 24, 35, 50, 65 und 100 P.S. von anerkannt bester Qualität; haben bei Wettbewerb im Auslande nicht nur die vaterländischen, sondern auch die besten belgischen und französischen Marken überflügelt; darum handelt überlegt,
wer Opel kauft! ok36
Der erstklassigen Motorenfabrik **Otto-Deuz,** das Neueste vom Neuen sind die nach dem **Diesel-System** gebauten Motore, angefangen von 24 P. S. an, zum Betriebe von Dynamos, Mühlen ꝛc. Diese Motore arbeiten **ohne** elektrische, wie auch ohne Lampenzündung durch gepreßte Luft, die sie selbst erzeugen, und zwar mit Rohnafta unter Beobachtung höchster Sparsamkeit.
Des Handelshauses **„Золотой Двигатель"**, die anerkannt guten englischen kleinern Motore, die **Universalmotore von Sanderson und Gifkins, London**, das wirklich gute Dachdeckmaterial **Lithoid**, das jeder Witterung stand hält.
Außerdem übernehmen wir gegen nicht zu hoch berechnete Provision allerlei **Aufträge, Vermittelungen** bei Landkäufen ꝛc.
Alle Anfragen bitte **vorläufig zu richten an:**
Ив. Ив. Тиссенъ, Екатеринославъ, Елисаветградская 15.

Gesamterzeugung weit über ½ Million PS.
R. WOLF MAGDEBURG-BUCKAU (Deutschland)
Fahrbare und feststehende Sattdampf- und Patent-

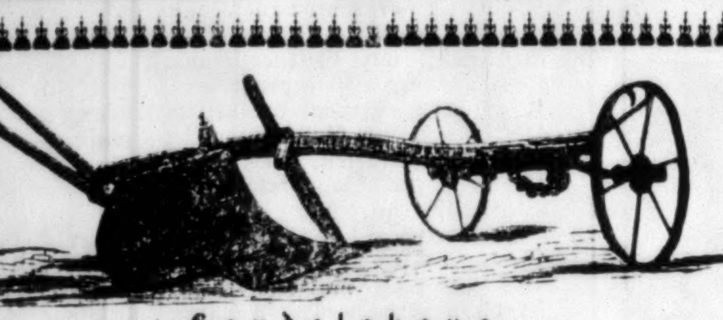
Heißdampf-Lokomobilen
von 10—600 PS.

Unerreichte Einfachheit, Betriebssicherheit und Wirtschaftlichkeit.
Bewährteste Kraftmaschinen für
alle industriellen und landwirtschaftlichen Betriebe
FILIALE IN KIEW, PUSCHKINSKAJA, № 6.
ar812-1





Gesellschaft
„Lepp & Wallmann"
Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.
Chortitza,
Alexandrowsk - Schönwiese und Pawlograd.
Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.
Kataloge, Preislisten und Kostenanschläge gratis.
85 **Adresse des Hauptcomptoirs:**
Alexandrowsk, Gouv. Jekaterinoslaw.



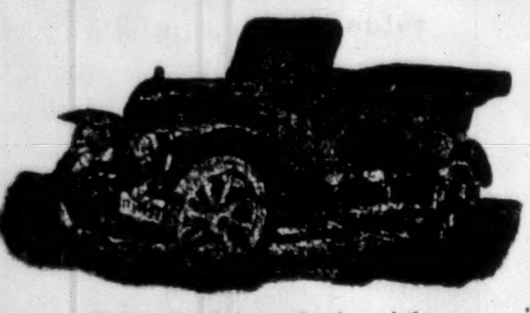
Handelshaus
K. Hildebrands Söhne & Prieß.
Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.
Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk
Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschinen (Лобогрѣйки), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.
Preis-Kourant gratis.
84-e.

Sanatorium Alexandrabad
bei **Alexandrowsk**, a. Dnjepr (Gouv. Jekat.).
Naturheilanstalt [System Lahmann]
für Herz-, Nerven- und Magenleidende.
Institut für Röntgenuntersuchungen und elektrophysikalische Behandlungen.
Ab zehnten September — Winterpreise.
Zentralheizung und elektr. Licht. — Wintersport.
Ärztliche Leitung: Dr. med. Bilfinger.
Prospekt frei. abo 16

Gesellschaft
„Sanitas"
Spezialfabrik
für
Zentralheizungen
und
Ventilationen
aller Art.
Jekaterinoslaw, Klubstraße.
Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb.
Beste Referenzen.
Kostenanschläge gratis. 81

Der Weg ins Geschäft führt durch Inserate.

„Wie kann die Welt wissen, daß Du etwas gutes zu verkaufen hast, wenn Du den Besitz desselben nicht anzeigst?" Vanderbilt.



Beim Rennen im September 1912 Odessa—Sewastopol—Odessa

schlug „Windhoff"

in der 4. Klasse 22 P.S.

den Schnelligkeitsrekord nicht nur in der 4., sondern auch den der 1. Klasse, indem er die ganze Strecke (ca. 1200 Werst) in 21 Stunden 31 Minuten machte.

Vertreter Handelshaus C. J. Steininger & Co., Berdjansk. ptj61

— Das —

Manufaktur-Magazin

M. S. Dshigit

in Jekaterinoslaw

ist geöffnet.

Alle Waren werden zu äußerst billigen Preisen abgesetzt. tgf4-1

Actien-Gesellschaft **C. Siegel**, Jekaterinoslaw.

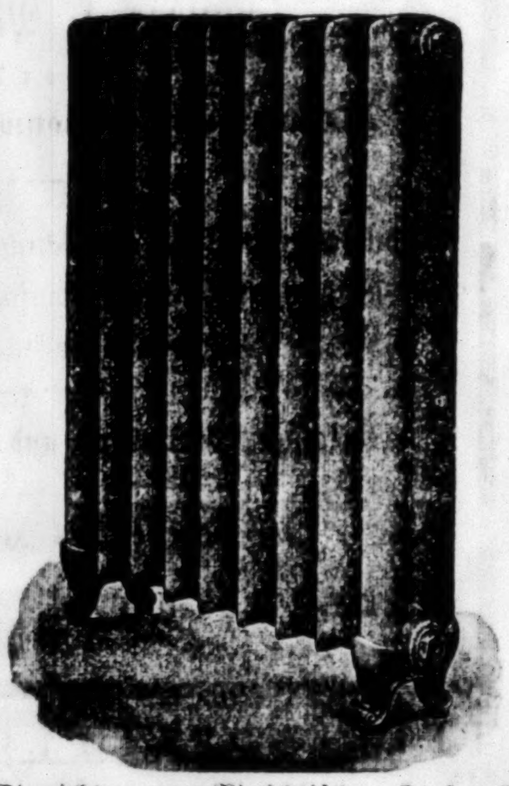
— Technisches Kontor. —

Baut als langjährige Spezialität **Liefert**

Zentral-Heizungen

aller Systeme und jeden Umfanges für Villen, Land-, Wohn- und Krankenhäuser, Schulen und Fabriken.

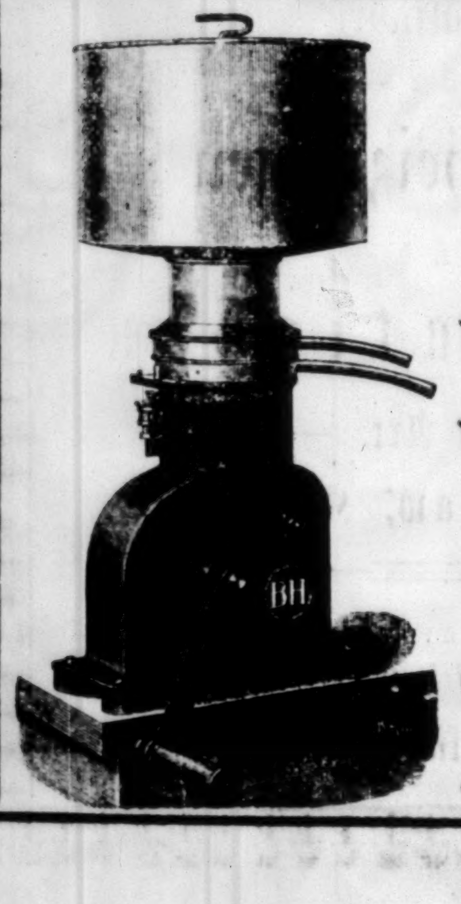
Ausgeführte Heizungsanlagen im Jahre 1911 — unter anderen: — Jekaterinoslawer Mennonitenschule, Muntauer Krankenhaus, Halbstädter Kommerzschule u. v. a.



Reflektanten erhalten illustrierte Kataloge und Kostenanschläge — gratis und franco. — Auf Wunsch Besuch eines Fachmannes.

Moderne Bade-Einrichtungen, Waschtische, Klosett-Anlagen u. s. w.

Адресъ для писемъ: **Акц. О-ву К. Зигель, Екатеринославъ.** poa 56



Vesta-Separatoren

Modell 1912

sind anerkannt die besten und billigsten Separatoren der Gegenwart

Vesta-B . . . . . . Rbl. 36 —
entrahmt 7 Wedro pro Stunde.

Vesta-BH . . . . . Rbl. 42 —
entrahmt 12 Wedro pro Stunde.

Dauerhaft. — Einfach. — Billig.

Wiederverkäufer überall gesucht.

Separator Aktie Bolaget Vesta

Stockholm (Швеція.) art12-9

Weihnachts-Postkarten für Händler und Wiederverkäufer.

Nur Neuheiten 1912!!

100 zu 2.80, 3.—, 3.20, 4.—, 5.—, 5.60, 6.—, 8.— Mark (1 Mark= 46 Kopeken) und teurer für Weihnachten und Neujahr in deutsch und russisch. Nur Kunstkarten, kein billiger Schund!
Nur durch uns zu beziehen, da Alleinvertrieb.
Unter 100 (wenn auch gemischt) werden nicht abgegeben. Von 1000 ab auf diese Nettopreise noch 20% **Extrarabatt**. Von 2000 ab außerdem noch **portofreie Zusendung.**

— Bestellungen **umgehend** erbeten. — tas8-5

Christl. Verlagshaus Wiegand u. Co, Bad Homburg.

EISERNE HERDE

HEINRICH JANZ, Alexandrowsk Schönwiese.

Die Buchhandlung A. P. Friesen,

tao6-3 Dawlekanowo, Gouv. Ufa,

offeriert den Herren Lehrer wieder die altbewährten, extrafeinen Wunschdeckel mit 10% Rabatt. Ich bin überzeugt, daß Lehrer, die meine Wunschdeckel kennen, keine anderen kaufen werden. Wer wirklich gute, preiswerte Deckel haben will, kann solche bei mir erhalten.

— Mäßiger Preis -- preiswerte Ware. —

№		Kop.	
1709	Farbige Deckel mit 1 Bilde geprägt	7	
1710	" " 2 " "	8	Muster stehen zur Verfügung.
690½	" " 2 " verschiedenfarbig geprägt	9	
1560	" " 2 " mit feinen Rändern	10	
5135	" " 2 " " " "	11	
1712	" " 2 " " glattem Karton	14	
689	" " 2 " " Goldrahmen	18	
691½	" " 2 " " sehr feinem Goldrahmen	19	
7428	" " 2 " " feinsten Goldverzierungen	20	
1563	" " 2 " extrafeine Goldverzierungen	25	
2153	" " 2 " extrafeine Goldkontur	28	

Diese Deckel sind nicht mit mattem, sondern mit hellem glitzerndem Golde überzogen.
Ferner sind mit 10% für Lehrer Kindertraktate auf Lager.

Palmzweige, Immergrün, Blumen und Sterne, Edelweiß . . . à 4½ Kop.
Kinderfreund, An des Heilands Hand, Dem Heiland nach . . . à 3½ "
Waldesrauschen, Vergißmeinnicht, Aus lichten Höhen . . . à 5½ "
Himmelsblumen, Goldkörner, Christ. v. Schmidts Erzählungen . 9 "
Bibl. Bilder zu 2, 2½ und 3 K. Fleißkärtchen pro Bogen (30—84 St. im Bogen) 20 K.
Bilderbücher zu 2½, 3½, 4½, 6, 7, 10, 12, 18, 20, 25 Kop. und teurer.
Schwarze Peterspiel- à 10 Kop., Dichter- und Geschichtequartett zu 25 Kop.

Weihnachts- und Neujahrskarten. (Pro 25 Stück gerechnet.)

№		R.	K.
27	In feinster Chromausführung	—	35
28	Relief geprägte Karten, feinste Dessins	—	65
29	Geprägt mit Goldverzierungen	—	70
30	Hochglanz, nicht geprägt		95
31	" geprägt in Goldausführung	1	20
32	" in Goldrahmen, sehr fein	1	45
33	Bromsilberkarten, schwarz	1	20
34	" koloriert	1	65
35	Biblische Karten	—	70

1 Sortiment „Effekt", Mischung obiger Karten von № 27—35, 70 St. 2 R. 30 K.

Die letzten Neuheiten der Kunst und Technik.
Es muß bemerkt werden, ob für Weihnachten oder Neujahr.
Händlern entsprechender Rabatt. Kataloge über Bücher, Schreibwaren, Postkarten. Weihnachtswaren stehen jedermann umsonst zur Verfügung.
— Lehrer erhalten auf all diese Waren 10%, ausgeschlossen sind Postkarten —
Adresse: книжн маг. А. П. Фризенъ, п. о. Давлеканово, Уф. г.

Linke-Hoffmann-Werke

Breslauer Aktiengesellschaft für Eisenbahnwagen, Lokomotiv- und Maschinenbau-Breslau.

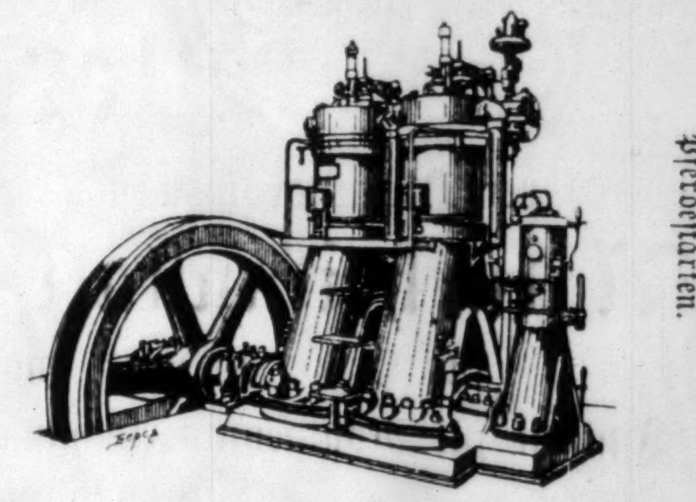
Abteilung: Maschinenbau.

Vertreter Technisches Büreau

Gebr. H. & Ja. Isjew,

Jekaterinoslaw.

Type der Zweizylinder-Dieselmotoren



Abgebildeter Motor für 100 eff. Pferdestärken.

Dieser Motor wurde auf der Industrie- u. Gewerbe-Ausstellung Schweidnitz mit dem **Ehrenpreis der Stadt Berlin** und dem **Diplom zur Goldenen Medaille** prämiiert.

Spezialität seit 1898

Dieselmotoren für den Betrieb mit flüssigen Brennstoffen aller Art.

Vorteilhafteste Kraftanlagen für Groß- und Kleinbetrieb.
Referenzen über zahlreich und für die verschiedensten Zwecke ausgeführte Motoren auf Wunsch bereitwilligst!

— Kostenanschläge kostenlos. — tij5-2

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и Ко. Бердянскъ,